

Die Auferstehung Karl Mays.

Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist Tatsache: der Karl Maykrimel geht wieder los. Es handelt sich nicht um einen Vorwurf bestiegener Verehrer des nun verbliebenen "Indianerfürsten", sondern — was viel schlimmer ist — um materielle Interessen, die danach drängen, das gute Geschäft, das May durch seine Verquälung von Indianerabenteuerromantik mit aufdringlicher Prömmigkeit betrieb, fortzuführen. Dieser Tage ist als Nummer 34 der gesammelten Werke Karl May's der Band "Nay" herausgekommen. Zu wesentlichen hat dieses Buch denselben Inhalt wie die eigene Lebensbeschreibung, die Karl May unter dem Titel „Mein Leben und Streben“ noch zu seinen Lebzeiten bei Hohenfeld in Freiburg erscheinen ließ. Mit dieser Veröffentlichung hatte May bekanntlich wenig Glück. Das Buch wurde bald nach seinem Erscheinen auf meinen Auftrag durch einheitliche Verfügung des Gerichts verboten. Die Neuauflage enthält sich anscheinend aller Angriffe auf lebende Protagonisten. Trotzdem ist die Verbenz die alte unwahre.

Karl May stellt sich seinem Lesern als den gelehrten, engelgläubigen frommen und gläubigen Christen vor, der lediglich ein Opfer böser Menschen und der Armut, in die er aufzwungen geworden sei. Gleich anderen Heiligen der christlichen Kirche wurde er vom Teufel heimgesucht, hörte in seinem Innern Stimmen brüllen, erlitt den Besuchungen, fand aber wieder als reuiger Sünden den Weg des Heils und hielt sich nun bekehrt — trotz seiter 10 Jahre Jochhaus und Gefängnis — den Sittenprediger zu spielen und vor der Welt als christliches Märtyrer zu posieren.

Der Fall May bietet normalen Menschen keine Schwierigkeit. Karl May verlor seine Stellung als Volksschullehrer wegen Diebstahl, geriet dann völlig in die Verbrennungsbahn, beging Einbruchsdiebstahl, lebte als Räuber eine Zeitlang in den Wäldern des Erzgebirges, verbüßte Freiheitsstrafen in Höhe von rund zehn Jahren und wurde dann Berater ausgewählter Kolportägerverträge. Bei dieser Tätigkeit hatte er seine Liebe Gott, Gott zu werden. Ein Unfall wurde sein Glück. Eine katholische Kolportagebuchhandlung, für die er auch gelegentlich arbeitete, ersuchte ihn, seinen Vernehrzählungen einen fröhlichen Ausdruck zu geben. May ging darauf natürlich ein, denn Geschäft ist Geschäft. Nun bedauert May's Auftrag, weil seine Schriften von den katholischen Hemmtern als Jugendlesestoff empfohlen wurden. wäre May ein normaler Durchschnittsbürger gewesen, so wäre er als reicher Mann gestorben und hätte bis an sein Lebensende wohl unter Decknamen weiter geschrieben. Da May aber eine Hochsampleratur war — als Folge ist er von den Behörden mehrfach charakterisiert worden — so betrug er sich anders.

Er, der erst als Schriftsteller die Reichsgrenze zur ersten Maler überschritten, spielte sie in seinem Privatleben bereits als Vierzigjähriger als Weltreisender auf, zeigte seinen Verchrtern fröhliche Jagdbeutefeste und sog ihnen das Blaue vom Himmel herunter. Er tauschte sie von einem amerikanischen Fleischfabrikant ein Doford, plom und nannte sie hinfert Dr. May. Als er die 10 bereits überschritten hatte, ließ er sich auf abenteuerliche Weise von seiner Frau, mit der er ein Menschenleben verheiratet gewesen war, scheiden, um eine andere Frau heiraten zu können.

Abel beraten war May, als er seinen ersten Verleger, den Kolportägerbuchhändler Münchenher, wegen angeblich rücksichtigen Schriftstellerbüros vertrug. Der Prozeß ging viele Jahre und May ertritt schließlich 25 000 M. Gelegentlich dieses Prozesses wurde aber die öffentliche Aufmerksamkeit auf May gelehnt. Die *Tagespresse* begann sich für den geheimnisvoll tuerenden

Mann zu interessieren. Statt daß nun May geschwieggen hätte, was von seinem Standpunkt das Gescheiteste gewesen wäre, verfolgte er jeden Tagesschriftsteller, der sich mit ihm in absäßiger Weise beschäftigte, mit unabreissbaren Verhaftbefreiungsklagen. So entstand ein Marionett von Prozeßen. Der Kampf wurde dadurch vergessen, daß May, der irgendwo zu einem bedeutenden Einflussen gekommen war, in skrupelloser Weise arms Journalist und Winkelblattverleger bestach und für sich und gegen seine Kritiker schreiben ließ. Die gefallene Maypresse vollführte einen Heidenlärm, verdächtigte und beschimpfte die Mängelner in der ehrerbürgsten Weise. Das Treiben nahm schließlich für May erklärlicherweise einen bösen Abschluß, da die Angegriffenen in der Notwehr May als Zuchthäusler und Schwindler entlarvten.

Die Enthüllung paßierte indessen abermals den Fall May. Nun fühlten sich plötzlich alle Vorbestraften mit May solidarisch und traten für ihn ein. Nicht daß einer dieser Ehrenmänner das offen eingestanden hätte. Das war z. B. der Grund, weshalb sich der Berliner Volksanzetzer plötzlich mit Ungestüm auf die Seite May's stellte.

Um die Presse für sich zu gewinnen, machte May belauscht, daß er sein geplantes Vermächtnis einer Stiftung zugunsten bedürftiger Journalisten vermachte. Kinder hat er nicht. Seine Witwe soll bis zu ihrem Tode den Riegelrauch erhalten. Die Stiftung ist nun wirklich ins Leben getreten. Sie verfügt schon über 22 000 M und wird nach dem Tode der Witwe May auf etwa 140 000 M steigen. Verwalter der Stiftung ist Dr. C. Zinn dt. Dieser Herr hat auch die Herausgabe des Bandes „Nay“ besorgt. Es ist bedauerlich, daß Dr. Schmidt die alte Tattit May's, ihre Tatenstände zu verdunkeln, versucht. Da wird angezettelt, May habe in den siebziger und achtziger Jahren anstrengende Reisen unternommen. Da wird die Photographie des Mayeylasses veröffentlicht. Da wird das Märchen von den geführten Jugendjagden aufgetischt.

Denn steht gegenüber die ehrliche Bekundung der ersten Frau, daß Karl May zum ersten Male erst als alter Mann ins Ausland ging. Er fuhr mit ihr nach Konstantinopel und Jerusalem. May kannte nach Aussage jenes ersten Frau keine fremde Sprache, nicht einmal Griechisch oder Französisch. Kettner hat die alte Witwe erbet. Louise, die 1882 bis 1900 als Kärrer in May's Lederstadt Grütti arbeitete und May eingezogen hatte, am 8. April 1911 vor dem Dresdner Amtsgericht unter seinem Eid erzählt, daß May schon auf der Dorfstraße diebstödt war und daß auch seine Eltern an Stehlhüschlitten und in schlechtem Auto starben. Pastor Laube beeldigte auch, daß Karl May mit einem fahnenflüchtigen Soldaten, namens Napoleon Strügel, in den erzgebirgischen Wäldern ein Räuberleben geführt habe, daß Feuerwerke und Tierversteine austürmten, um May zu fangen, daß May's Vater den Teufel im Schuh fand und ihm heimlich Lebensmittel brachte.

Der May's Leben und die Prozesse seiner letzten Lebensjahre kennt, nurß seine Prömmigkeit als Geschichte ablehnen. Seine Reiseferme sind Autorenprodukte. Heute, wo der Weltmarkt wöchentlich jedes deutsche Hauptstadt in Westküste an den östlichen und in Osteuropa öffnet, hat die deutsche Jugend nicht mehr nötig, sich an dem May'schen Scheinidentität zu beschäftigen. An die Stelle des Old Shatterhand, Winnetou, Surehand sind Gestalten von Fleisch und Blut getreten: die Weddinen, von Müller, Graf Dohna, Zinneimann, Freiherr von Richthofen, Hindenburg, Ludendorff, Graf Spee und ungezählte andere.